Ueber die Verbreitung der Palmesel

Autor(en): **Stückelberg, E.A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **7 (1892)**

Heft 28-3

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-156558

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hat sonach die in Rede stehende Fahne mit der Schlacht von Murten nichts zu thun, so ist sie doch ein sehr werthvolles historisches Andenken.

Bern. J. Stammler, Pfarrer.

98.

Ueber die Verbreitung der Palmesel.

Vor zwei Jahren hat der Unterzeichnete in der Antiquarischen Gesellschaft eine Studie über die Palmesel, die später in erweiterter Form im »Festbuch zur Eröffnung des Basler Museums« zum Abdruck kam, vorgetragen. Seither sind ihm über den Gegenstand verschiedene Nachträge zugegangen, die er dem Organ der Antiquarischen Gesellschaft nicht glaubt vorenthalten zu sollen. [1])

Zu den dreiundzwanzig auf dem Gebiet der Schweiz nachgewiesenen Prozessionsgeräthen des Palmsonntags gesellen sich weitere zwei Palmesel; der eine befindet sich (nach gefl. Mittheilung von Herrn Pfarrer Schnüriger in Steinen) in Klingnau. Das zweite Exemplar aus Gottlieben stammend, war im Kloster zu Stein a. Rh. im Sommer dieses Jahres ausgestellt (vergl. Allg. Schw. Zeitg. 1895, Nr. 185, Beilage und Ausstellungskatalog, S. 28).

Der Heiland des letzteren Schnitzwerks trägt ein braunes, blau gefüttertes und golden gesäumtes Gewand; die Rechte ist segnend erhoben, die Linke hält die Zügel. Am Haupte befinden sich Bohrlöcher zur Befestigung eines Kranzes; das Fussbrett ist mit zwei Löchern versehen, in welche Zapfen gesteckt wurden, um das Geräth auf dem Wagen festzuhalten. Entstehungszeit wohl zweite Hälfte des XVI. Jahrhunderts.

Zahlreiche Palmesel befinden sich in Deutschland und Oesterreich; zu den 18 von mir nachgewiesenen Stücken treten 11 weitere in folgenden Städten hinzu:

Berlin. Ein Exemplar im Kunsthandel.

Frankfurt. Städtisches Museum.

Freiburg. Sammlung Keppler (Mittheilung von Herrn Priv.-Doc. G. v. Terey).

Pass Klobenstein bei Koessen, Tirol. In der Wallfahrtskapelle befindet sich ein Palmesel des XVII. oder XVIII. Jahrhunderts (Prof. Dr. G. Meyer von Knonau).

Köln. *a)* Ein Stück in der Sammlung Fuchs;
b) » » » » » Schnütgen;
letzteres aus St. Columba in Köln stammend, mit erhaltenem Brett und Rollen, Anfang XVI. Jahrhundert, lebensgross;
c) ein Stück aus Sammlung Münzenberger, Ende des XV. Jahrhunderts, 1,78 m hoch. (Mitteilung von Herrn Dr. P. Weber in Degerloch bei Stuttgart.)

München. Ein Stück im Nationalmuseum.

Stuttgart. Ein Stück in der städtischen Alterthümersammlung; Christus in rother Dalmatica, ohne Fussbrett. Stammt aus einem Kloster in oder bei Isny. XV. Jahrhundert. Höhe 1,37 m. (Dr. P. Weber.)

---

[1]) Der etwas mager ausgefallene Abschnitt über die Palmesel bei Otte, Handbuch der Kirchl. Kunstarchäologie, 5. Aufl., 1883, S. 373, umfasst nur 9 Zeilen!

Strassburg. In der Ausstellung befanden sich zwei Exemplare des XIV. Jahrhunderts; ein grosser aus Holz und ein ganz kleiner aus Blei. (A. Schnütgen.)

Zu diesen neunundzwanzig deutschen Palmeseln gesellen sich noch etwa ein Dutzend in oberschwäbischen Klöstern aufbewahrte Denkmäler dieser Art.

Es erhellt hieraus wie weit verbreitet und wie allgemein üblich diese Prozessionsgeräthe in den Ländern deutscher Zunge gewesen sind.

Zu den Marieneseln und Palmeseln treten dann noch analoge Bilderwerke, nämlich die Niklausenesel, über deren Vorkommen am obern Zürichsee mich Herr Dr. Fr. Staub zu unterrichten die Güte hatte. Ob Monumente der letztern Gattung noch erhalten sind, mögen die Lokalforscher ausfindig machen. E. A. Stückelberg.

Miscellen.

Münzfund in Chur.

Beim Fundamentaushub eines Hauses im sogenannten Welschen-Dörfli in Chur fand man im Laufe des letzten Frühlings wieder eine grosse Anzahl römische Kupfer- und Bronce-Münzen. Die meisten waren jedoch sehr stark oxydirt, so dass viele derselben nicht mehr genau bestimmt werden konnten. Durch Unkenntniss der betreffenden Personen, welche diese Münzen in einer etwa 1½ Meter tiefen Erd- und Kiesschichte fanden, wurden einzelne derselben in eine auflösende Säure gelegt, wodurch sie noch unkenntlicher und ganz werthlos gemacht worden sind. Finder solcher alten Münzen oder anderer Gegenstände sollten ohne Zuratheziehen eines Fachmannes nie solche schädliche Experimente vornehmen, da solche Versuche gewöhnlich zum Nachtheil der betreffenden Fundstücke ausfallen. Verschiedene der besagten Münzen konnten für das rätische Museum gerettet werden; darunter einige von Constantin M. (306—337 n. Chr.).

Im Jahre 1852, als das an obiges anstossende Haus, jetzt Nr. 392, gebaut wurde, sah ich, dass beim Fundamentaushub desselben, nahe beim städtischen Oberthorer Canal, ein irdenes Gefäss, welches ganz mit römischen Münzen angefüllt war, zum Vorschein kam. Wo diese indessen hingekommen sein mögen, ist mir unbekannt. Hierzuland war damals das Interesse für solche Funde leider zu klein und bestand damals auch noch kein rätisches Museum; dasselbe wurde, wie bekannt, erst im Jahre 1870/71 gegründet, weshalb dieser gewiss wichtige Münzfund ganz unbeachtet blieb und wahrscheinlich verzettelt wurde.

In dem an obige Häuser anstossenden sogenannten St. Margaretha Gute wurden schon wiederholt römische Münzen und schön geformte Topf- und Vasen-Scherben gefunden, wovon eine Collection ebenfalls im hiesigen Museum aufbewahrt wird.

Unzweifelhaft stand in dieser Gegend und weiter auswärts gegen Südwesten gegen das städtische Spital (ehemals zur Biene) und gegen St. Salvator das römische Standlager mit der Faktorei; denn in einem bedeutenden Umfang in und ausserhalb des sogenannten *welschen Dörfli* hat man zu allen Zeiten vielerlei Findlinge römischen Ursprungs ausgegraben.

Chur, im Mai 1895. *Hartm. Caviezel*, Major.

Der Thurm zu Simpeln.

Dieser vor einiger Zeit eingestürzte Bau (cf. diesen Anz. 1893, Nr. 1, S. 201), einst der Sitz des bischöflichen Meiers (cf. Anz. f. schweiz. Gesch. 1893, Nr. 4, S. 501/504), später des Kaplans daselbst (nicht des Vizthums, wie Furrer, Statistik S. 68, angibt), wird urkundlich zum ersten Mal im Jahre 1334 erwähnt. Damals verkaufte der Meier Johann von Simpeln, Junker, dem Bischof Aimo III. von Sitten und dessen Nachfolgern neben dem dritten Theil des Meieramtes auch „*terciam partem turris de Simplono*“ (Gremaud, documents relatifs à l'hist. du Vallais Nr. 1661). Später finden wir die Bischöfe im vollständigen Besitz des genannten